

Hauptorgel Klosterkirche Engelberg OW

135 klingende Register, 4 Manuale und Pedal

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts befriedigte die Orgel von 1877 vor allem technisch nicht mehr. Die Planung eines neuen Werkes sah zunächst eine Orgel mit 80 Registern vor; die Registerzahl stieg aber während der Projektierung und noch nach dem Vertragsabschluss mit Goll unablässig weiter. Bei der Einweihung 1926 waren es dann 135 klingende Register auf 4 Manualen und Pedal. Vorgesehen, aber nie verwirklicht, wurde zudem der Anschluss der 1902 mit 18 Registern auf 2 Manualen von Goll errichteten Chororgel als Fernwerk.

Die zahllosen 8'- Labialstimmen decken alle nur denkbaren Klangschattierungen ab und ermöglichen in Verbindung mit dem Registerschweller ein wirklich bruchloses Crescendo und Decrescendo. Ausserordentlich reich besetzt ist auch der das Tutti prägende Zungenchor, dessen Solostimmen manualweise wie im Orchester als "Holz", bzw. als "Blech" gruppiert sind und seltene Stimmen wie ein Bassethorn, ein durchschlagendes Fagott oder ein Saxophon enthalten.

Neben diesen für das spätromantische Sinfonieorchester typischen Farben steht der ganz orgelgemässe, hier ebenfalls ins Extreme gesteigerte Ausbau der Aliquoten, wie ihn z.B. Cavallé-Coll in Notre-Dame realisiert hat. Vom $10 \frac{2}{3}'$ bis hin zur None $8/9'$ sind lückenlos sämtliche Quinten, Terzen, Septimen und Nonen vorhanden. Als grosse Seltenheit sind sogar zwei Zungen-Aliquoten (Euphonquinte $5 \frac{1}{3}'$ und Dulcianterz $3 \frac{1}{5}'$) disponiert.

Dem orchestralen Konzept einer umfassenden Übergangsdynamik entsprechen die zahlreichen Schwellkästen: Mit Ausnahme des Hauptwerkes und des Grosspedals sind alle Werke schwellbar, ein Teil des vierten Manuals doppelt und die Vox humana sogar dreifach. Diese Staffelung der Schwellwerke führt als Konsequenz zur aussergewöhnlichen Einrichtung von Koppeln für die sechs Schwelltritte.

Aus Gründen der Wartungsfreundlichkeit, insbesondere des Spieltisches, entschloss man sich zur Elektrifizierung der Taschenladen. 1993 wurden diese Arbeiten durch die Firma Graf, Sursee, ausgeführt. Gleichzeitig wurde ein neuer Spieltisch eingerichtet. Die pneumatischen Verbindungen und der alte Spieltisch sind erhalten geblieben.

Aus heutiger Sicht markiert dieses Instrument das Ende der romantisch-sinfonischen Orgelbauepoche in der Schweiz. Von den 1930er Jahren an wurden neue Instrumente immer stärker im Sinne der Orgelbewegung erstellt, während das Instrument von Engelberg bald als veraltet galt und ignoriert wurde. Erst Anfang der 1980er Jahre wandte sich der Zeitgeschmack wieder der Orgelmusik des 19. und frühen 20. Jahrhunderts und damit auch dem Orgeltyp zu, wie er von der Hauptorgel in der Klosterkirche Engelberg repräsentiert wird.

Weiterführende Literatur:

P. Norbert Hegner: "Die grosse Orgel in der Klosterkirche Engelberg", Engelberg 1976.

François Comment: "Friedrich, Karl und Paul Goll - eine Schweizer Orgelbaurdynastie", in "Orgel International" Nr. 4/2002.